

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 86 (1992)
Heft: 12

Buchbesprechung: Hinweise auf Bücher

Autor: Spieler, Willy

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Freundinnen und Freunde der Neuen Wege», die Sozialistischen Kirchengenossen Basel, Basisgruppen, Lesekreise der Neuen Wege usw. anschliessen könnten und die im Vorstand vertreten wären. Bis zur nächsten Jahresversammlung sollten konkrete Vorschläge spruchreif sein. Strukturen sind sicher kein Selbstzweck, aber insofern von Bedeutung, als sie die Bewegung stärken und eine bessere Zusammenarbeit ermöglichen können.

Archiv mit Handbibliothek im «Gartenhof»

Die *Jahresrechnung 91* schloss vor allem wegen eines grösseren Legats positiv ab. Sie wurde noch von Konrad Sturzenegger erstellt, der für seine jahrelange zuverlässige Arbeit als Kassier den Dank der Versammelten entgegennehmen durfte. Aus dem Vorstand zurückgetreten ist Roland Erne wegen starker beruflicher Beanspruchung. Anstelle von Friedi Tobler übernimmt Konrad Sturzenegger das Revisorenamt und wird es zusammen mit Christoph Freymond (bisher) ausüben.

Abschliessend gab Willy Spieler interessante Einblicke in seine Vortragsreise durch die Mark Brandenburg. Er wird in den Neuen Wegen darüber noch ausführlicher informieren. Nach erneuten Musikklängen konnte das im Aufbau befindliche Archiv in der Mansarde des «Gartenhofs» besichtigt werden. Vor allem die Schriften von Leonhard Ragaz und sämtliche Jahrgänge der Neuen Wege sollen den Interessierten dort als Handbibliothek zur Verfügung stehen. Das gemeinsame Mittagsmahl im Tagungsraum leitete dann über zur Nachmittagsveranstaltung.

«Welcher Sozialismus hat Zukunft?»

Mit dem Gleichnis vom armen Lazarus und dem reichen Mann verwies Heinrich Fink auf die *biblischen Wurzeln* des Sozialismus. In diesem Gleichnis werde besonders klar, dass Jesu Botschaft Gerechtigkeit heisse, und zwar nicht erst

im Jenseits, sondern hier und heute. Das Brottellen (ökonomische Befreiung) allein genüge nicht, hinzukommen müsse die gegenseitige Anerkennung (soziale Befreiung), die in der Geschwisterlichkeit und Feindesliebe ihren Höhepunkt erreiche. Indem der Sozialismus als die Vision zu verstehen sei, alle Menschen am Reichtum dieser Erde zu beteiligen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen aufzuheben und zur Entfaltung aller Menschen optimale Voraussetzungen zu schaffen, «können Christen eigentlich nur Sozialisten» sein.

Das *Scheitern des «real existierenden Sozialismus»* führt Fink vor allem auf die Arroganz der Macht zurück. Sozialismus ohne Demokratie sei nicht möglich, ebenso sei ein Sozialismus, beruhend auf Gewalt, kein Sozialismus. Der Sozialismus namentlich in der DDR sei auch gescheitert, weil er sich ständig am westlichen Wohlstand gemessen und sich aus Angst, nicht mithalten zu können, abgeschirmt habe (Mauer, Rüstungswettlauf), statt auf die eigenen Stärken zu setzen und an die Veränderbarkeit von Mensch und Gesellschaft zu glauben.

Zukunft hat also nach Fink ein *demokratischer, gewaltloser Sozialismus*, der aus ethischen Kraftquellen schöpft. Der Sozialismus sei nicht am Ende, solange es Menschen im Widerstand gebe. Nur wer gegen den Strom schwimme, komme zu den Quellen. Sozialistinnen und Sozialisten müssten auch lernen, mit Enttäuschungen zu leben.

In der *Diskussion*, die von Willy Spieler geleitet wurde, kamen die Kritik am real existierenden Kapitalismus, die Interdependenz von ethischen Verhaltensweisen und gesellschaftlichen Strukturen sowie planetarische Ansprüche an den Sozialismus bezüglich Umwelt und krassem Wohlstandsgefälle zur Sprache. Kritisch äusserte sich Fink gegenüber Rezepten, die unter dem Namen «soziale Marktwirtschaft» segeln, ohne den Kapitalismus grundlegend zu verändern.

Ferdinand Troxler

HINWEISE AUF BÜCHER

Heinrich Fink: *«Sich der Verantwortung stellen»*, hg. von Bernhard Maleck. Dietz Verlag, Berlin 1992. 128 Seiten, DM 14.80.

«Was veranlasst einen Menschen wie Heinrich Fink, sich der Abwicklung von ganzen Wissenschaftsbereichen an seiner Universität entgegenzustellen? Was veranlasste diesen weithin bekannten Theologen und Wissenschaftler, sich in

den Jahren der Existenz der DDR immer wieder kritisch gegen die Israel-Politik der Regierung zu wenden? Weshalb bringen viele Tausende Studenten Professor Fink so grosse Sympathie entgegen? Weshalb setzen sich namhafte Schriftsteller wie Christa Wolf, Stefan Heym und Christoph Hein für Heinrich Fink ein?» Von diesen und anderen (hier gekürzt wiedergegebenen) Fragen bewegt, hat der Publizist Bernhard Maleck

«Gespräche mit Heinrich Fink» geführt. Sie vermitteln Einblicke in die Biographie dieses aufrechten und widerständigen Christen, der in kein Schema passt, am allerwenigsten in dasjenige, in das ihn der Berliner Wissenschaftssenator pressen wollte, um die Erneuerung der Humboldt-Universität durch einen demokratisch gewählten und demokratisch handelnden Rektor zu verhindern. «Texte von Heinrich Fink», unter ihnen die Rede bei der Übernahme des Rektorates, runden das Bild des behutsam formulierenden, im Interesse der Menschen und der Menschheit für einen demokratischen, in der Bibel begründeten Sozialismus optierenden Theologen ab. «Statt eines Nachwortes» folgt ein Gespräch mit Ilse-gret Fink, die ebenso wie ihr Mann zur eigenen Biographie stehen kann, «weil der Kapitalismus bis zur Stunde keine verantwortliche bessere Antwort hat, wie der absoluten Verelendung der Mehrzahl der Menschen ein Ende gesetzt werden könnte».

Willy Spieler

Elisabeth Joris / Heidi Witzig: *Brave Frauen, aufmüpfige Weiber*. Wie sich die Industrialisierung auf Alltag und Lebenszusammenhänge von Frauen auswirkte (1820–1940). Chronos Verlag, Zürich 1922. 384 Seiten, Fr. 48.–.

«Verlange wenigstens 80 Frk oder ich heb die Familie auf», mit diesen Worten wehrte sich eine Heimarbeiterin 1890 gegen einen Entscheid der lokalen Armenpflege. «Das Schönste ist u. bleiben die Stunden, wo ich jeweils meinen Jacob vom Bureau erwarten darf», beschrieb dagegen die Frau eines Fabrikanten ihre familiäre Situation. Die Geschichte dieser Geschichten aus dem Zürcher Oberland haben die beiden Autorinnen in minuziöser Forschungsarbeit aus einer grossen Materialfülle zusammengetragen und theoretisch verarbeitet. Die Frage, wie die Industrialisierung sich auf die traditionellen Familienstrukturen sowie die geschlechts- und schichtspezifischen Rollenzuweisungen auswirkte, ergibt teils irritierende Resultate. So blieben die Frauen auf ihre Herkunftsfamilien ausgerichtet. Hausarbeit wurde dagegen erst mit der Entmischung von Wohnen und Arbeiten zur klar definierten weiblichen Tätigkeit, angesehen als Liebesdienst an der Familie. Auch öffentliche Tätigkeit musste sich unter dem Aspekt der Mütterlichkeit legitimieren. Eine Bezeichnung wie «Mutter Kurz» bringt diese Sichtweise zum Ausdruck.

Von besonderem Interesse ist die Veränderung der kirchlichen Sozialisation. Ihrer patriarchalischen Form vermochte sich das Industrieproletariat immer mehr zu entziehen. Armengenössige Frauen wurden jedoch noch lange durch die von

Pfarrern präsierten Armenpflegen zu «Gottesfurcht und Sitteneinfalt» angehalten (wozu auch der Zwang zum Beischlaf als verbürgtes Recht des Ehemannes oder die «Vertischgeldung» an einen fremden «Kostherrn» gehörten). Gleichzeitig gab «Religion» Frauen aus allen Schichten die Möglichkeit, sich mit der «Männeröffentlichkeit» in Politik und Wirtschaft kritisch auseinanderzusetzen, etwa im Zusammenhang mit dem Kampf gegen den Alkoholismus. Das Buch spricht von einer «Feminisierung der Religion», die vor allem in ihrer pietistischen Ausformung in den weiblichen Mitgliedern eine starke Stütze besass. Frauen der Unterschicht neigten eher zu Sekten wie Mormonen und Täufern.

Das Buch lässt die Frauen aus dem Status «historisch weitgehend unbekannter Wesen» heraustreten. Es übt Solidarität nach rückwärts und ermutigt die Leserinnen, ihren Exodus in der eigenen Geschichte zu verorten. Nachdenkliche Leser kommen nicht weniger auf ihre Rechnung. Sie lernen, dass jede Untersuchung von Geschichte und gegenwärtiger Gesellschaft «ohne Berücksichtigung des Geschlechterverhältnisses ... ungenügend» ist.

W. Sp.

Xavier Schnieper: *Franziskus*. Der Mann aus Assisi. Neudruck der 1981 im Reich Verlag Luzern erschienenen Ausgabe (erhältlich über Buchhandel oder Motovun Verlagsgesellschaft AG, Grendelstrasse 15, 6004 Luzern). 127 Seiten, Fr. 39.–.

Gerne kündige ich diese Neuauflage eines der besten unter den vielen guten Franziskusbüchern an. Der am 30. Juli 1992 verstorbene Luzerner Publizist Xavier Schnieper hat es vor etwas mehr als zehn Jahren veröffentlicht. Er entzieht den Heiligen der Überhöhung durch kirchenübliche «Hagiographien» (Heiligenbeschreibungen) und lässt umso deutlicher Franziskus' «evangelische Provokation» hervortreten. Darin ist seine «Distanzierung zur Amtskirche» ebenso enthalten wie seine Liebe zu Clara. An diesen Höhepunkt des Buches hat Herbert Haag bei der Gedenkfeier für Xavier Schnieper erinnert: «In seinem grossartigen Buch über Franz von Assisi gibt es ein Kapitel mit der Überschrift «Das Liebespaar». Darin beschreibt Schnieper mit historischer Zuverlässigkeit das Liebesverhältnis, das zwischen dem heiligen Franz und der heiligen Klara bestand. Das Kapitel ist mit einer ergreifenden Zartheit und Noblesse geschrieben, weshalb ich es schon mehrmals in der Kirche anstelle der Predigt vorgelesen habe.» Das mit Aufnahmen von Dennis Stock illustrierte Werk eignet sich vorzüglich für den weihnächtlichen Gabentisch.

W. Sp.